

Ilse Wieser

Die Heilung der verkrümmten Frau

Eine Predigt über Lukas 13,10-17

Jesus ist das Herz unseres Glaubens. Er macht aus einer Religion eine kostbare, Geborgenheit, Zuversicht und Mut schenkende Beziehung. Religion fordert ständig etwas *von* uns. Jesus hat sich selbst alles abgefördert *für* uns. Und so geht es heute in der Predigt um eine Begegnung und ein Heilungswunder, nämlich die Erzählung in Lukas 13,10-17 von der *Heilung einer verkrümmten Frau am Sabbat*. Natürlich gibt es gewisse Parallelen zu anderen Heilungen am Sabbat, und doch ist der Mensch, um den es geht, ganz einmalig und unverwechselbar – eine verkrümmte Frau. Ich lese den Text:

„Am Sabbat lehrte Jesus in einer Synagoge. Dort saß eine Frau, die seit 18 Jahren krank war, weil sie von einem Dämon geplagt wurde. Ihr Rücken war verkrümmt und sie konnte nicht mehr aufrecht gehen. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte: ‚Frau, du bist von deinem Leiden erlöst‘, und er legte ihr die Hände auf. Im gleichen Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott. Der Synagogenvorsteher aber war empört darüber, dass Jesus am Sabbat heilte und sagte zu den Leuten: ‚Sechs Tage sind zum Arbeiten da. Kommt also an diesen Tagen und lasst euch heilen, nicht am Sabbat!‘ Der Herr erwiderte ihm: ‚Ihr Heuchler, bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Diese Tochter Abrahams aber, die der Satan schon seit 18 Jahren gefesselt hielt, sollte am Sabbat nicht davon befreit werden dürfen?‘ Durch diese Worte wurden alle seine Gegner beschämt. Das ganze Volk aber freute sich über all die großen Taten, die er vollbrachte.“

Da ist eine Frau. Sie ist seit 18 Jahren krank. Die Erzählung sagt, sie sei von einem Dämon geplagt. Der sitzt ihr im Nacken und drückt sie nach unten. Sie kann sich nicht mehr aufrichten. Sie ist gezwungen, diese Erniedrigung zu akzeptieren. Jesus sieht sie, ruft sie zu sich, mitten im Gottesdienst, vor alle Augen, und heilt sie.

Es befremdet uns, dass sich die Vertreter der öffentlichen Religion darüber aufregen. Wieder einmal, wie so oft, geht es um eine Heilung am Sabbat. Der Sabbat ist der siebte Tag der Schöpfung, an dem Gott von allen seinen Werken ruhte. Und auch die Menschen, stellvertretend das erwählte Volk Israel, treten ein in diese feierliche Ruhe. Israel verehrt Gott und ordnet sich ihm als sein Volk unter, indem es jegliche Arbeit meidet.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Regeln immer detaillierter und strenger. Kein Mensch sollte sich gemäß allgemeiner Überzeugung so wichtig nehmen, dass sein Leid und seine Not oder irgendein anderer Grund die heilige Ruhe Gottes stören durfte. Der Sabbat war ein Tag des Gebets, der Einkehr und des Schriftstudiums. Eine Heilung, wie Jesus sie immer wieder, auch am Sabbat vollzog, galt als Arbeit, eine ärztliche Handlung sozusagen, und war dem strengen Arbeitsverbot unterworfen. Die Frau, die sowieso schon so lange ihr Leiden ertragen hatte, konnte doch noch bis zum nächsten Tag warten.

Die Pharisäer waren nicht ganz so streng wie manche andere der religiösen Untergruppen im Judentum. Sie erlaubten Arbeiten im Notfall, bei denen es um Leben und Tod ging und die nicht aufgeschoben werden konnten, etwa wenn ein Kind oder ein Tier in einen Brunnen gefallen war und mit dem Ertrinken rang. Aber sie erlaubten keine Arbeiten, für die ohne Lebensgefahr auch noch am nächsten Tag Zeit war.

Doch wie wir schon bei anderen Sabbat-Heilungen gesehen haben, hat Jesus einen völlig anderen Zugang zu diesem Thema. Er kennt das Herz Gottes in ganz anderer Weise und weiß, was Gott wichtig ist und was für ihn den Sabbat zu einem richtigen Fest macht.

Die leidende Frau fügt sich den gesellschaftlichen Normen und bleibt unauffällig. Sie hält sich im Hintergrund als eine von vielen. Vielleicht geht es ihr auch so, dass das Leiden selbstverständlich geworden ist, so zu ihrem normalen Leben gehört, dass sie gar keinen Vorstoß macht, von Jesus geheilt zu werden.

Aber Jesus macht den Vorstoß. Er streitet für sie. Sie, die Randfigur da hinten, ist es ihm wert. Nach der Heilung, als sich Jesus vor sie stellt und die Woge der religiösen Empörung von ihr abhält, nennt er sie „Tochter Abrahams“. Dieser Ehrentitel wird sehr selten verwendet. Zu 99,5 Prozent wird im jüdischen Schrifttum von den „Söhnen Abrahams“ geredet. Man muss mit der Lupe suchen, um die Anrede *Tochter Abrahams* zu finden. Doch mit diesem Titel ernennt Jesus die Frau ganz offiziell und unüberhörbar zu einer Ehrenperson.

Jesus hat eine große Zahl an Heilungswundern vollbracht. Über viele dieser wunderbaren Geschehnisse berichten die Evangelien nur summarisch. Doch gibt es dazwischen einzelne Heilungsgeschichten, die etwas unverwechselbar Typisches für Jesus sichtbar machen – für seine Art, seinen Geist, seinen Umgang mit den Menschen. Solche Geschichten wurden mit allen wichtigen Details überliefert, – Details, auf die es ankommt und die für alle Menschen bis heute und darüber hinaus eine entscheidende Aussage über Gottes Wesen und über Gottes Herz machen.

Die Evangelien wollen nicht nur dokumentieren, sondern evangelisieren. Auch durch die Wundererzählungen möchten sie die Hörer und Leser, das heißt, *uns* jetzt, hier und heute, erreichen. Wir sollen uns in den Vorgängen selbst wiederfinden, so auch in dieser Geschichte.

Die Frau, von der hier erzählt wird, steht stellvertretend für Menschen, die sich vorwiegend als das erleben, was sie *nicht* sind. Doch Jesus spricht ein Wort zu ihr und über sie, das ihr ganzes Dasein heilt und erhöht. Er sagt nämlich laut und öffentlich, was sie *ist*, nämlich eine *Tochter Abrahams*. Er krönt sie nicht nur mit der Gnade und Barmherzigkeit seiner Heilung, er krönt sie auch mit Ehre und Hoheit. Darum ist diese Geschichte in besonderer Weise allen gewidmet, die meinen, über sie könne man nur sagen, *was sie nicht sind*.

Wie ist das denn bei der Frau? Wie sehen sie die Menschen und wie sieht sie sich selbst?

Vermutlich waren ihre Gedanken und die Gedanken anderer so: Sie ist *kein* Mann, (was in ihrer Zeit eine schicksalhafte Vorentscheidung über das gesamte Leben ist), als Frau ist sie *nicht gebildet* und dazu kommt, sie ist *nicht gesund, nicht schön*, sondern entstellt. Sie ist vermutlich auch *nicht nützlich*, kann aufgrund ihrer Krankheit *nicht hart arbeiten* im Haus und im Garten. Und darum bleibt ihr nicht viel an Würde und Respekt. Ihr Kopf ist durch die Verkrümmung so weit unten, dass man sagen muss: Sie bleibt weit unter dem, was aus ihr hätte werden können. Sie kann sich nicht aufrichten zu der Gestalt, die sie sein könnte.

Wir merken, es fällt so leicht, über sie aufzuzählen, was sie *nicht* ist, und als Frau, noch dazu als eine so gezeichnete und reduzierte, ist sie eine *Randfigur im Gottesvolk*.

Doch wie verhält sich Jesus?

Es ist viel zu wenig zu sagen, er habe sie geheilt. Ja, das hat er getan und die Fesseln gelöst, die sie hinuntergedrückt haben. Aber *wie* er um sie kämpft und *für* sie kämpft, das ist weit mehr als nur eine Heilung, die nach erwartbarem Schema vonstatten gegangen wäre. Noch einmal: Jesus erhöht sie, er kämpft für sie.

Wie auch bei anderen Heilungen am Sabbat ruft er damit hinaus, dass diese Frau, diese Entstellte, so wichtig, so besonders ist, dass ihre Heilung keine Ruhestörung für Gott ist. Diese Heilung kann nicht warten, denn Gott kann nicht warten. Er freut sich schon ungeduldig über die Wiederherstellung seiner Tochter an seinem heiligen Ehrentag.

So versteht es Jesus, so erkennt er Gott und seine tiefsten Gedanken. Jesus ehrt sie mit dem Namen, der die Berufung, die Würde und die bleibende Verheißung über Israel in sich trägt: Sie ist eine *Tochter Abrahams*.

Jesus ist so voll Liebe, Einfühlungsvermögen und Achtung mit dieser Frau umgegangen, dass sie zu ihrer vollen Würde und Größe aufgerichtet wurde, - selbst wenn die körperliche Heilung nicht stattgefunden hätte.

In jeder Situation und in jeder Altersgruppe gibt es Frauen, die über sich selbst vornehmlich in den Kategorien denken, was sie *nicht* sind. Sie sind *nicht sportlich, nicht attraktiv, nicht erfolgreich, nicht gescheit und gebildet, nicht studiert, nicht reich geworden...* Oder Frauen, die wirklich daran leiden, dass sie *nicht mehr aufholen können*, was sie im Leben versäumt haben.

Doch auch das möchte ich unterstreichen: Nicht nur Frauen können sich in dem Bild der verkrümmten Frau wiederfinden. Nein, auch Männer gibt es, die im Wesentlichen *das* über sich sagen, was sie *nicht* sind.

Jeder und jede, Mann oder Frau, jung oder alt, sollte in sich hineinhorchen, welches Bild sie oder ihn prägt. Wer bin ich? Ist mein Selbstbild, meine Lebenserzählung davon bestimmt, was ich *nicht* bin, was ich *nicht geworden* bin oder auch was ich *nicht mehr* bin?

Jesus sagt dir: „Du bist eine Tochter, du bist ein Sohn des Allerhöchsten, du bist geliebt, gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Du bist schön in den Kleidern des Heils, die ich dir angelegt habe. Darum richte dich auf zu deiner vollen Größe. Alle Mächte, die dir im Nacken saßen, habe ich besiegt und treibe sie auch heute noch aus. Die Fesseln, die dich in krummer, unterdrückter Haltung festgebunden haben, sind durchgeschnitten. Ich habe für dich gekämpft,“ sagt Jesus zu dir, „und dich als meinen geliebten Menschen gewonnen.“ Und Gott ruft über dir aus: „Ich freue mich über dich von ganzem Herzen wie an einem festlichen Tag, wie an meinem festlichen Sabbat.“

Amen.